

Calwer Wochenblatt

№ 69

Ants- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

73. Jahrgang.

erschint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Anzeigengebühren sind im Einzel und in nächster
Umgebung 2 Bfg. die Seite, weiter entfernt 12 Bfg.

Dienstag, den 14. Juni 1898

Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Stadt Calw 1. 10
im Haus gebracht, Nr. 1. 15 durch die Post bezogen im Feiert.
Auser Bezirk Nr. 1. 25.

Aufsichtliche Bekanntmachungen

Die Ortsbehörden

werden darauf aufmerksam gemacht, daß über jeden Fall der Zerstörung oder Beschädigung eines Gebäudes oder seiner Zubehörten durch Blitzschlag, möglicherweise gesündet haben oder nicht, und die Beschädigung noch so geringfügig sein, umgehend hierüber Anzeige zu erstatten ist.

Calw, den 10. Juni 1898.

R. Oberamt.
Boelter.

Tagesneuigkeiten.

Calw, 10. Juni. Die gestrige Wahlversammlung im „Badischen Hof“ erfreute sich von Seiten aller Parteien eines guten Besuchs. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Deloncom Dettinger von hier gewählt. Herr Präzeptor Bäuchle stellte seinen Schulfreund Hr. Schrempf als Reichstagskandidat des 7. Wahlkreises vor, welcher nun in fast ständiger fließender Rede sein durchdachtes Programm entwickelte.

In ehrenden Worten gedachte Hr. Schrempf des verstorbenen Abgeordneten vom 7. Wahlkreis, Freiherr v. Güttingen, der sein Mandat stets gewissenhaft, pflichtgetreu und zu großer Zufriedenheit seiner Wähler versehen habe. Als Wahlbegleiter, resp. stellvertretender Wahlredner für den erkrankten Freiherr v. Güttingen sei er mit den Wählern des 7. Wahlkreises bekannt geworden und stehe nun selbst als Reichstagskandidat vor den Wählern. Nicht sein Ehrgeiz habe ihn bestimmt, eine Kandidatur zu übernehmen, die so viel persönliche Opfer von ihm erfordere, sondern die Stimmung der Wähler habe ihn dazu getrieben. Besonders im Herrenberger Amt sei namentlich die bäuerliche Bevölkerung nahe daran gewesen, gegen einen nationalen Kandidaten gleichgiltig

zu werden. Er habe es für seine Pflicht gehalten, dies in dem stets national vertretenen Wahlkreis zu verhindern und habe bei Erledigung des Mandats zur Eile getrieben, durch Aufstellung eines geeigneten Kandidaten der dortigen Bevölkerung das Interesse an der nationalen Sache zu erhalten und dabei auch zugleich auf die im Wahlbezirk vertretenen 2000 Mitglieder des Bundes der Landwirte Rücksicht zu nehmen. Durch diese Eile sei allerdings dann unter den verschiedenen nationalen Parteien des Bezirks eine Mißstimmung entstanden. Die Vertrauensmännerversammlung der nat. Parteien in Herrenberg habe keine bestimmte Kandidatur zustande gebracht; es wurde wohl von den H. H. Kraut und Hieber gesprochen. Da habe die deutsche Partei einseitig die Kandidatur Hieber proklamiert; die bäuerliche Bevölkerung sei aber mit dieser Kandidatur nicht zufrieden gewesen, wie sich auf der Vertrauensmännerversammlung in Ragold zeigte. Es sei nun die Meinung entstanden, er und seine Partei hätten von Stuttgart aus diese Kandidatur hintertrieben und die Wähler des 7. Wahlkreises vergewaltigen wollen. Dem sei nicht so. Eine Vermittlungskandidatur Schmidt-Stuttgart und Stälin-Calw sei am persönlichen Wohlwollen der betr. Herren gescheitert. Darum sei er von der Parteileitung der Konservation darum angegangen worden, die Kandidatur zu übernehmen. All diese Wirren seien ihm leid; sie werden sich legen und klar werden, wenn die erregten Gemüter die Wahlsheit hinter sich haben. Er habe eine Kandidatur um so schwerer übernommen, da er nun zusehen müsse, wie national gesinnte Wähler, die er als Begleiter von Freiherr v. Güttingen auf seiner Seite hatte, nun mit „Gewehr bei Fuß“ gegen ihn stehen. Die Wahlstimmung im allgemeinen sei diesmal eine flauere wie noch bei seiner Reichstagswahl, das es an einer eigentlichen Wahlparole von Seiten der Regierung fehle. Auch habe der vorige Reichstag trotz der einschneidenden Gesetze, die er geschaffen (bürgertl. Gesetzbuch, Flottengesetz) oft durch gleichgiltigen Besuch

von Seiten der diätenlosen Abgeordneten seinen Nimbus verloren. Er hoffe nun im 7. Wahlkreis mit Unterstützung aller nationalen Parteien die nationale Fahne hoch zu halten.

Mit welchen Arbeiten wird sich der neue Reichstag zu beschäftigen haben? Eine präzise Antwort kann niemand geben; doch können bei der Statberatung wichtige Dinge zur Sprache kommen, so die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für Infanterie, die uns zwar bis jetzt noch niemand nachgemacht hat, die aber selbst in Frankreich Anerkennung findet. In Oesterreich, Italien und Frankreich dienen die Leute 3 und 4, in Rußland sogar 6 Jahre. Auf ein Militzweid Deutschland für nie und nimmer kommen; die Vorgänge in Amerika reden zu deutliche Sprachen gegen solches. Für gesetzliche Festlegung der zehnjährigen Präsenz trete er also ein.

Von der Kriegsschädigung anno 70 wurde ein Pensionsfond für Invaliden reserviert, der zur Zeit noch 75 Mill. Mark beträgt. Würde mit der Unterstützung wie bisher weiter gefordert, so würde der Fonds bis zum Absterben des letzten Invaliden nicht aufgebraucht. Er wünsche also, daß die Unterstützungsgrenze erweitert werde und sämtliche bedürftigen Veteranen angemessen unterstützt würden, da sich doch mancher im Ausmarsch den Reim zu einer erst jetzt ausbrechenden Krankheit geholt hat. Man solle diese verdienten Leute nicht nur am Sedantag mit schönen Worten abspülen, sondern ihnen mit der That zeigen, daß man ihr Opfer heute zu schätzen weiß.

Obwohl die Regierung schon zu wiederholtenmalen versichert, daß sie am allgemeinen, freien Wahlrecht nicht rüttle, werde diese Verächtigung immer wieder als Wahlmachte gegen die konservative Partei ausgespielt. Schrempf meint, so lange die Wähler überhaupt ihr Wahlrecht richtig ausüben und sich rege an der Reichstagswahl beteiligen, wäre ein solcher Staatsstreik von oben gar nicht denkbar. Deutschland würde dadurch in Trümmer gehen. Der Reichstag hat bis jetzt in all

Feuilleton.

Kochbuch verboten.

Dorenberg.

Von Ad. Streckfuß.

(Fortsetzung.)

„Ich glaub' es wohl, aber bald wird es schrecklich tagen! — Ich war heut in der Gerichtsversammlung. Man hat den Baron Laßberg verurteilt; aber er ist unschuldig wie das Licht der Sonne!“

„Um Gotteswillen, was sprechen Sie?“

„Die Wahrheit, bei meiner Ehre! Der Baron Dorenberg ist der Mörder! Er triumphiert und die Tugend weint.“

„Herr Laur, ich beschwöre Sie, scherzen Sie in diesem Augenblicke nicht!“

„Ich scherze nicht, denn mich drängt das Gefühl eines edlen Herzens, der Unschuld beizustehen. Verkennen Sie mich nicht, Herr Heldreich, ich habe einen Jugendfehler begangen und bin in schlechte Gesellschaft gekommen, aber das Herz ist treu und wahr.“

„Ich bin überzeugt davon, Herr Laur; aber ich bitte Sie, spannen Sie mich nicht länger auf die Folter!“

„So hören Sie denn. Sie wissen, daß der Referendar Bombelitz ein intimer Freund des Barons, das heißt des Dorenberg ist?“

„Nein; aber das ist gleichgiltig, nur weiter!“

„Vor etwa einer Stunde ging ich die M^rstraße, in welcher Bombelitz wohnt, entlang. Zwei Herren gingen vor mir her. In dem einen erkannte ich den Referendar Bombelitz und auch der andere kam mir der Gestalt nach vor; aber erst in dem Augenblicke, wo sie vor dem Hause des Bombelitz stehen blieben und

während dieser die Thür aufschloß, konnte ich sein Gesicht sehen. Es war der Baron Dorenberg.“

„Unmöglich!“

„Er war es, ich schwöre es Ihnen zu. — Hören Sie nur weiter. Mein Staunen war grenzenlos. Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen und ich beschloß, mich von der Wahrheit dessen, was ich gesehen, zu überzeugen. Ich verstrickte mich hinter einem Bretterzaun, der hinter dem Hause liegt, und wartete, bis der Baron wieder herauskommen würde. Er konnte nicht ewig in dem Hause bleiben, und ich beschloß, wenn es nötig sein sollte, mich drei Tage und drei Nächte, so lange menschliche Kräfte währen, nicht von der Stelle zu rühren. Ich sollte nicht so lange warten. Nach kaum einer halben Stunde wurde die Thür von innen wieder aufgeschloßen und der Baron trat auf die Straße. „Gute Nacht, Bombelitz,“ sagte er. „Wenn alles gut geht, muß ich in vierzehn Tagen frei sein, denn sie haben gar nichts herausbekommen und müssen mich endlich entlassen. Bis dahin gehe ich nicht wieder aus, da es zu gefährlich.“ — „Gute Nacht, Baron!“ war die Antwort, dann schloß sich die Thür und der Baron eilte fort. Ich folgte ihm von ferne. Er nahm den Weg nach dem Kriminalgefängnis, öffnete eine Seitenthür und verschwand. Von da an bin ich zu Ihnen geeilt. Ich habe das meinige gethan, thun Sie jetzt das Ihrige.“

Ein Strahl des Lichts war in die dunklen Zweifel, welche Heldreichs Seele erfüllten, gefallen. Dorenberg besaß die Mittel, sein Gefängnis zu verlassen. Hatte er dies heute thun können, dann war ihm dies auch früher möglich gewesen, dann konnte er es gewesen sein, der den Mord begangen hatte! Dann war Laßberg unschuldig verurteilt; aber noch war es nicht zu spät, denn das Todesurteil war noch nicht vollstreckt. Jetzt mußte gehandelt werden, und zwar auf das Schnellste.

(Fortsetzung folgt.)

seinem Schaffen und Wirken seinen deutsch-nationalen Charakter behalten und in nationalen Sachen noch nie versagt. Wenn der konservativen Partei vorgeworfen werde, sie hätte in Sachsen das allgemeine Wahlrecht geschmälert (s. Äußerung von Dr. Schüler in letzter Nummer), so sei das zum mindesten eine sehr einseitige Behauptung. Auch die freisinnige Partei Sachsens habe dabei mütig mit, um nicht von der Sozialdemokratie vergewaltigt zu werden.

Für allgemeines, freies Wahlrecht trete er also jederzeit ein, nehme hierin niemals Rücksichten auf eine andere Parteistimmung.

Die Erneuerung der Handelsverträge komme erst gegen Ende der künftigen Reichstagsperiode zur Beratung. Um die Bedeutung der Handelsverträge und der damit verbundenen Zollgesetze für Industrie und Landwirtschaft richtig zu erkennen, müsse man zurückblicken auf die Entwicklung der beiden Erwerbszweige. Die deutsche Industrie ist erst mit der Entstehung des neuen deutschen Reiches aufgeblüht und mächtig geworden. Schon zu Anfang der 70er Jahre boten die gewerbl. Arbeiter um staatliche Protektion der deutschen Industriearbeit. Man verstand sie damals aber nicht. Alle gewerbl. Produkte mußten vom Ausland sein oder doch einen ausländischen Tauschein haben, wenn die Arbeit einen guten Ruf haben wollte. Deutsche Produkte wurden auf dem Innenmarkt verdrängt und auf dem ausländischen gar nicht begehrt. Aber wie die Arbeit so wurden auch die Arbeiter international. „Billig und schlecht“ war das Zeugnis, das der deutschen Industrie in Philadelphia ausgestellt wurde. Das nahmen sich einige Großindustrielle zu Herzen und durch Bismarck erlangten sie die Schutzollgesetze. Nun erst gebiet die deutsche Industrie, eroberte den innern und bald auch den äußern Markt. Dabei kam der Konsument durchaus nicht in Schaden. Die Preise der Produkte blieben dieselben, wurden sogar noch erniedrigt. Gerade wie es mit der Industrie gegangen, so geht auch mit der Landwirtschaft. Sie ist jetzt in derselben Lage wie die Industrie anno 70. Der innere Markt ist mit fremder Ware überflutet. 2 Milliarden gehen jährlich ins Ausland für landwirtschaftliche Produkte, die, wie Schrempf meint, die deutsche Landwirtschaft gut erzeugen könnte, sobald man sie schätze wie die Industrie.

So sind z. B. wegen Schweineperre gegen Oesterreich anno 83, 700000 Stück Schweine weniger eingeführt worden, ohne daß hiedurch ein Mangel an Schweinefleisch entstanden wäre; die deutschen Züchter haben hierfür Ersatz geschaffen. Dabei sind die Preise pro kg um 11 % für den Konsumenten gesunken.

Es besteht also die Gefahr, daß unsere bäuerliche Bevölkerung ähnlich den Arbeitern, international wird, wenn man ihr nicht alsbald beispringt. Freudigen Herzens sieht dies die Sozialdemokratie und spekuliert längst darauf, mit dem unzufriedenen Bauernstand Hand in Hand zu gehen zur Revolution.

Also nicht das Interesse für die preussischen Junker liege ihm am Herzen, sondern unsere süddeutsche Kleinbäuerliche Bevölkerung; jene sorgen selbst für sich. Werde der Bauer geschätzt wie die Industrie, so erhalte er mehr flüssiges Geld und werde dadurch zum besten Kunden der Industrie; denn: „Hat der Bauer Geld, so hats die ganze Welt.“ Ist er nicht kaufähig, so sitzt auch die Industrie, namentlich der Kleinhandwerker auf dem Trocknen. Der Arbeiter verdient weniger Lohn; weil auch bäuerliche Kräfte gewerbliche Arbeit in Stadt und Land zu übernehmen gezwungen sind, da ihre Arbeit nicht mehr rentiert. Auch für eine bessere Bezahlung der Beamten hat der in gedrückter Lage befindliche Arbeiterstand und Bauernstand kein Verständnis. Sorgt man also für den Bauern besser, so sorgt man für alle Stände. Es sei schon jetzt bedauerlich zu sehen, wie die bäuerliche Bevölkerung immer mehr abnimmt, wie das platte Land entvölkert wird; alles strömt in die Stadt; der Bauernstand siehe in Gefahr, dem Proletariat zu verfallen.

Also Schutz dem Bauernstand; vom Mittelstand hängt das Wohl und Wehe des Staates ab, er ist das Rückgrat eines geordneten Staats. Zu diesem Schutze sollten sich Städter und Bauern, Arme und Reiche, Hohe und Niedere verbinden, dann „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Nicht Parteihre sondern Volkswohl soll die Wahlparole sein, damit es nicht später einmal heiße: Die Deutschen konnten das Reich wohl aufbauen, aber sie verstanden es nicht auszubauen.

Lebhafte Beifall wurde dem gewandten Redner zu teil, der sodann von Herrn Kaufmann Behringer von Stuttgart und den Herren Rektor Dr. Müller und Oberamtsarzt Dr. Müller als Kandidat warm empfohlen wurde.

Herr Professor Haug fand die Eingangsworte des Herrn Schrempf, wie er die Wahlverhältnisse

geschildert, nicht ganz der Wahrheit entsprechend und suchte solche zu berichtigen; doch hatte jeder der Herrn seine subjektiv persönliche Ansicht, so daß sie nicht ganz einig wurden.

Herr Professor Haug schilderte die Sache so, wie wenn man die Calwer Deutsche Partei, von Stuttgart aus hätte vergewaltigen wollen. Herr Professor Hieber wäre für die bäuerlichen Interessen ebenso eingetreten wie Schrempf und wäre mehr den Fußstapfen des freikonservativen Freih. v. Gillingen gefolgt wie Schrempf. Aber Hr. Professor Haug meint, am Wahltag werde seine Partei doch nicht mit Gewehr bei Fuß stehen sondern Schrempf wählen, wenn er auch als Agrarier, deren Vereinsauschuß zu 1/4 aus preussischen Großgrundbesitzern bestehe, die wohl nicht allzusehr für den süddeutschen Mittelstand sorgen, einen etwas herben Beigeschmack habe. Zu einseitig könne man nicht für eine Klasse der Bevölkerung sorgen, Gewerbe und Handel verlangen denselben Schutz. Er bezweifle nicht, daß Schrempf für speziell süddeutsche Verhältnisse eintrete, aber seine Stimme werde verhallen.

Auf eine Anfrage von Werkmeister Weberheinz, Vorstand des hiesigen homöopathischen Vereins, wie sich der Kandidat zu einem in Aussicht stehenden Besch gegen Kurierfreiheit und zur Abschaffung des Impfwanges stelle, antwortete Schrempf: Als Freund der Homöopathie trete er für die Kurierfreiheit ein; die ärztliche Behandlung sei zu sehr Vertrauenssache, als daß man den Leuten hierin Zwang anthun dürfte; doch sei er gegen jede Kurpfuscherei wie auch gegen das Impfgesetz.

Herr Buchhändler Gundert interpelliert sodann Hrn. Schrempf, wie er sich zu den Offizierspensionen stelle. Schrempf sagte, er sei auch hierin für Sparsamkeit, soweit die Tüchtigkeit des Heeres, die vor allem in einer guten Führung liege, nicht darunter leide. Aber was soll man mit den übergangenen Offizieren anfangen? Sein Leben lang Lieutenant oder Hauptmann zu bleiben, sei wenig verlockend für sie. Ein solcher Offizier werde erbittert und im Kriegsfall habe er gegen jüngere Vorgesetzte nicht das nötige Vertrauen, und das führe zu Szenen, wie sie die Franzosen im letzten Kriege vielfach mit ihren alten Subalternoffizieren erleben mußten. In anderen Berufsarten (Post und Eisenbahn) könne man sie auch nicht unterbringen, ohne dadurch die beruflich Gebildeten im Ansehung zu verkleinern. Zudem zahlen sämtliche Beamte vom ersten Tag ihrer festen Anstellung an ihre nicht unerheblichen Pensionsbeiträge, im ersten Jahre ihrer Anstellung 25% aller Einnahmen, sowie von jeder Aufbesserung, dazu alljährlich 2% der Besoldung. Das gemeine Volk sei aber vielfach im falschen Glauben, solche Pensionäre leben ganz auf Kosten ihres Steuerbeitrags.

Herr Fabrikant Gg. Wagner wünscht Auskunft, wie sich der Herr Kandidat zur Erneuerung der Handelsverträge stelle. Schrempf betont, daß er nicht einseitiger Agrarier sei, sondern daß er jede deutsche Arbeit, sei es Gewerbe, Handel oder Landwirtschaft zu schützen suche, doch nicht in solcher Weise, wie dies bei den Meißbegünstigungsverträgen der Fall sei. Da kommen ungesunde Dinge vor. So zahle z. B. der Hopfen als Zoll nach Rußland 80 M., von dort nach Deutschland nur 10 M. Dadurch werde der deutsche Markt mit fremder Ware überflutet und die Preise des besseren deutschen Hopfens gedrückt. Gegen Viehimport und die damit verbundene Einschleppung von Seuchen sei Deutschland viel zu tolerant. Neue Handelsverträge würde er mehr nach dem Grundsatz abschließen: „Wie du mir, so ich dir.“ Auch sollten die Verträge mehr auf das Wohlerhalten der betreffenden Staaten und nicht auf zu lange Dauer abgeschlossen werden.

Herr Fabrikant G. Wagner betont, daß gerade die längere Dauer der Vorträge der Industrie eine gewisse Stabilität gewähre.

Um 12 Uhr endigte die recht lebhafteste Debatte. Der Herr Vorsitzende dankte dem Hrn. Landtagsabgeordneten Schrempf für seine sachlich gehaltene Rede und bündigen Antworten. Mancher, der mit einem „Aber“ die Versammlung besuchte, wurde von Schrempfs Ausführungen für seine Sache gewonnen.

Möge die noch kurze Wahlzeit in ebenso sachlicher Weise weitergeführt werden, dann hat jeder nachher das Empfinden, für eine gute Sache gewirkt zu haben!

Calw. Von Hrn. W. Dingler, Landwirt hier, werden wir um Aufnahme des Nachstehenden ersucht:

„In Ihrem Bericht über die Wählerversammlung des Herrn Cleß in der Bierbrauerei Dretz wird behauptet, daß ich die Mittel, auf welche ich bei meinen Ausführungen Herrn Bäuerle gegenüber hinwies, und die uns süddeutschen Bauern Erjag für den Bärnerbau bilden, für mich behalten hätte und das sei nicht — volksfreundlich. — Da ich in einer, für Jedermann verständlichen Art und Weise ausführte, unser Bauer müsse sich mehr auf die Viehzucht und die daraus gewonnenen Produkte, wie Fleisch, Milch und

Butter verlegen, glaube ich, daß dieser Satz eine Entstellung und mißfällige Auffassung meiner Ausführungen herbeiführen sollte und bitte ich Sie deshalb, diese Berichtigung zur Steiner der Wahrheit in Ihrem Blatt aufnehmen zu wollen.

Diese spezifizierten Angaben fehlten leider auch in einem zweiten Bericht. Eine Entstellung war nicht beabsichtigt. D. R.

Calw, 11. Juni. Heute vormittag fand auf dem Brühl die staatliche Viehprämierung statt. Das Preisgericht bestand aus den Hrn. Oekonomierat Fecht, Oekonom Walter von Nach d. Freudenstadt und Oberamtsarzt Hofmann von Sulz. Von etwa 30 vorgeführten Tieren wurden 10 prämiert. Für Farren erhielten je einen IV. Preis (80 M.): Balb. Dongus, Farrenhalter in Dedensfronn, Karl Haish, Müller in Liebenzell, die Gemeinde Liebelsberg und Hans Deitinger, Oekonom hier; für Kühe: Dingler, Wih., hier, Joh. Rentschler Bwe, Lützenhardt und Johs. Schuster, Dachtel, je einen IV. Preis (60 M.); Gaispächter Fahrion, Hof Dide, Gottl. Furthmüller, Stammheim, Jakob Reutter, Althengstett und Joh. Leonh. Kometsch, Albulach, je einen V. Preis (60 M.). Im Ganzen wurden 700 M. Prämien verteilt.

Calw, 13. Juni. Der evang. Männerverein machte gestern bei herrlichem Wetter einen Ausflug nach Liebenzell; damit verband er zugleich die Jahresfeier. Die Beteiligung war infolge anderweitiger Veranstaltungen nicht so groß wie in früheren Jahren. Dennoch verlief der Nachmittag im Abergarten recht gemächlich.

Calw, 13. Juni. Der Ausflug der Unteroffiziere des Regiments Alt Württemberg, welche gestern mit ihren Frauen unter den Klängen der Regimentsmusik in unsere Stadt einzogen, gestaltete sich zu einem N. Fest, an dem auch die hiesige Einwohnerschaft, dankbar für den gratis gebotenen Kunstgenuß, herzlichen Anteil nahm. Das herrliche Wetter begünstigte den Aufenthalt im Garten, welcher die zahlreichen Gäste kaum zu fassen vermochte. Aber auch die Räumlichkeiten blieben nicht unverwendet, im Saale war Gelegenheit zum Tanzen geboten. Beim Abmarsch, welcher über den Marktplatz angetreten wurde, brachten sämtliche Unteroffiziere ihrem früheren Hauptmann Frhn. Stael v. Holstein eine Doation. Während eine Deputation sich in dessen Wohnung begab, spielte das Musikkorps 4 Piecen, worunter „Wie könnt ich dein vergessen“ und den Präsentiermarsch. Der Gefeierte trat an's Fenster, dankte den Unteroffizieren und erinnerte an die gemeinsam verlebte Dienstzeit, reich an Arbeit, aber auch an manchen Ehren und vielen Erfolgen. Ein brausendes Hoch auf die alte Kameradschaft im Regimente Alt-Württemberg beendete die Doation, welche ein schönes Zeugnis bildete, sowohl von treuer Anhänglichkeit seitens der Untergebenen, als der Liebe und Verehrung, welche sich der Gefeierte in langjähriger Dienstzeit allgemein erworben hatte. — Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge füllte während der Zeit den geräumigen Marktplatz. Es war bereits gegen 10 Uhr als der Zug die werten Gäste entführte. Möge ihnen dieser Ausflug stets eine angenehme Erinnerung sein.

Calw. (Ggdt.) In der Versammlung am Samstag abend hat der Abgeordnete Schrempf mit einer wirklich ganz hervorragenden sachlichen und zugleich packenden Rede seine zahlreichen Zuhörer förmlich begeistert. Jedermann mußte einsehen, daß dies ein Mann ist, der das Zeug zu einem Reichstagsabgeordneten in vollem Maße besitzt. Alle national denkenden Wähler des 7. Wahlkreises werden jetzt mit voller Energie für ihn eintreten. Gestern konnte man in Stadt und Land sagen hören: „Gegen Schrempf kann Cleß mit seinen Beobachter-Redensarten nicht aufkommen.“

Dietelsheim, 10. Juni. Nachdem die beiden Reichstagskandidaten Schrempf und Wasner sich schon vor mehreren Wochen den hiesigen Wählern vorgestellt hatten, wurde uns gestern das Vergnügen zu teil, auch den dritten, den Kandidaten der Volkspartei, Hr. Stadtrat Cleß aus Stuttgart kennen zu lernen. Derselbe entwickelte in längerer Rede in einer auf gestern abend 5 Uhr anberaumten Versammlung bei Metzger Gehring sein Programm unter dem Vorsitz des Gemeinderats Ruf von hier. Der Besuch der Versammlung ließ viel zu wünschen übrig, trotz der zur Zeit der Versammlung herrschenden Witterung, welche jede Verrichtung von Feldarbeit unmöglich machte. — Redner scheint gut darüber orientiert gewesen zu sein, daß in hiesigem Ort der Bund der Landwirte ziemlich viele Anhänger zählt, und ging deshalb scheinlich von der Voraussetzung aus, uns aufs eingehendste über das Wesen und die Bestrebungen des Bundes belehren zu müssen. Und es war wirklich eine herbe Kritik, die er an dem hohen Bauernbund übte; er suchte ihn so schwarz als möglich zu machen und kein gutes Härchen an ihm zu lassen, was ihm



freilich uns hartgesottene Bayernbündlern gegenüber nicht so recht gelingen wollte und ihm manchen nicht gerade sehr ermunternden Zwischenruf eintrug. — Nachdem Redner den Bauernbund abgethan hatte, kam er noch auf das Wahlprogramm der Volkspartei zu sprechen, doch konnte er dieses keiner eingehenden Besprechung mehr würdigen, weil er sich allzulange mit dem verruchten Bauernbund beschäftigt hatte. — Nach Beendigung des mit sehr geteiltem Beifall aufgenommenen Vortrags ergriff noch ein Mitglied der hiesigen Ortsabteilung des Bundes, Johs. Schmid, das Wort und sagte unter anderem, daß die hiesigen Wähler nicht gefonnen seien dem Angehörigen einer Partei, ihre Stimme zu geben, die sich erforderlichenfalls nicht scheute mit der schlimmsten Feindin des Bauernstandes, der Sozialdemokratie, Wahlbündnisse abzuschließen, dem Angehörigen einer Partei, deren Prärogan, das edle Volksblatt aus Schwaben, sich nicht scheue, den größten Staatsmann Europas, unsern Bismarck, im Roth herumzuziehen. Nach dieser, für Herrn Gleich wenig ermutigenden Erklärung zogen die Herren ihre Straße fürbaß, um an einem andern Ort ihr Heil zu versuchen. S-r.

Stuttgart. Vom Blumenorso liegt nunmehr die Abrechnung vor. Im ganzen wurden 53 500 Zuschauerarten verkauft, welche mit dem Erlös aus den Wagen- und Reiterkarten und den offiziellen Postkarten die Summe von rund 13 000 M. ergaben. Die Unkosten beliefen sich auf annähernd 5000 M., so daß ein Ueberschuß von 8000 M. erzielt wurde. Von dieser Summe fällt nach den Beschlüssen des Komites und des Ausschusses des Vereins für Fremdenverkehr die Hälfte dem Verein zu. Von der anderen Hälfte wurden 2000 M. hiesigen Wohltätigkeitsanstalten überwiesen, weitere Summen für einen Ehrenpreis zu den Rennen in Weil, für Freilonzerte im R. Schlossgarten in diesem Sommer und für Prämien an hiesige Droschkenbesitzer bestimmt. Schwabach O. A. Weinsberg, 9. Juni. Abermals haben wir Gewitterschaden zu melden.

Heute um 5 Uhr brachte ein Gewitter einen etwa 7 Minuten dauernden Hagelschlag, der allerdings noch wenig Schaden anrichtete. Dagegen war mit dem Gewitter ein ungeheurer Wolkenbruch verbunden, wie man ihn hier noch nicht erlebt hat, selbst in der Gewitternacht vom 30. Juni auf 1. Juli 1897 nicht. Von den Weinbergen von Siebeneich her, kamen Wassermassen durchs Feld und auf den Wegen daher. Der Schwabbach, ein kleines harmloses Bächlein hatte binnen kurzem die Breite, wie sie der Neckar in seinem mittleren Laufe hat. Im Ort selbst drang an der Hauptstraße und am Weg, nach Siebeneich das Wasser sofort in die Ställe, Keller und unteren Hausräumlichkeiten ein und das Vieh mußte geflüchtet werden. Die Männer, die sich diesem Geschäft unterzogen, mußten bis an die Brust im Wasser waten; das Vieh wollte nicht mehr durch die Fluten gehen, und es bedurfte einer Kraft von 6 bis 8 Männern, die einzelnen Stücke in Sicherheit zu bringen. Zum Glück war es Tag; bei Nacht wäre die Arbeit noch viel schwieriger und gefährlicher gewesen. Rälber ragten teilweise nur noch mit dem Kopf über das Wasser hervor. Schweine mußten zuweilen in die Wohnstuben hinaufgeschafft werden, da sie nicht mehr durchs Wasser geschleppt werden konnten. Der Schaden durch Wasser dürfte sehr empfindlich sein, zumal nach dem Hagelschlag, der den Ort voriges Jahr betrafen; die Wiesen sind vielfach völlig verschlammmt, Kleeheu mit fortgerissen; von den Weinbergen wurde viel Erdreich mitgerissen. Auch der Sturm wüthete und riß von den nach dem Hagelwetter stehengebliebenen Bäumen etliche um, von anderen wurden Äste herabgerissen; was noch an Kommerzen von Reben gut war und einige Trauben hatte, wurde heruntergerissen. In Gärten und Ländern ist ebenfalls große Verwüstung.

Göppingen, 10. Juni. Gestern abend ging bei Donzdorf ein Wolkenbruch nieder, der große Verwüstungen anrichtete, namentlich auch in Reichenbach bei Donzdorf. Die bei Eßgen in die

Fils mündende Lauter schwell zum reißenden Strome an. In der Fils wurde das Köpffische Wehr weggerissen. In dem Flusse kamen ganze entwurzelte Bäume angetrieben. — Furchtbar hauste das Unwetter wie das G. W. schreibt, auch in Boll, Seehning und Umgebung. Etwa 30 Minuten währte der Wolkenbruch, der eine Wassermenge mit sich führte, die wahrhaft schreckenerregend war. Die Straßen füllten sich im Umsehen mit einer trüben, rasend abstürzenden Wassermasse; Säune, Bretter, ganze Vorgärten wurden ein Haub des entseffelten Elements; die Straßen gleichen wahren Strömen; in die Ställe, Wohnungen und Scheuren drang das Wasser, alles was nicht niert und nagelstet war mit sich reißend. Von Boll aus trieben die trüben Wassermassen lawinenartig nach Lebenhausen. Die Glocken läuteten Sturm; die Feuerwehrl mußte zweimal aufgerufen werden, um den bedrängten Einwohnern zu Hilfe zu kommen.

Havana, 11. Juni. Meldung der „Agencia Fabra“. 8 Kriegsschiffe vom Geschwader des Admirals Sampson bombardierten gestern vormittag Santiago. Gleichzeitig näherten sich mehrere Schiffe, welche von kleinen Dampfern geschleppt wurden, der benachbarten Küste, um eine Landung zu bewerkstelligen. Die Beschießung dauerte drei Stunden. Die Spanier vermochten aber die Landung der Amerikaner zu verhindern. Die aus großer Entfernung abgegebenen Granatschüsse der Amerikaner richteten keinerlei Schaden an.

Reklameteil.

Braut-Seide 95 Pfg. bis 18. 65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg Seide von 75 Pfg. bis Mk. 18. 65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Selden-Fabrikon (k. k. Hof.), Zürich.

Amtliche Bekanntmachungen

R. Amtsgericht Calw.

Der nächste

Gerichtstag

wird am Montag, den 20. Juni d. J., vormittags 10—12 Uhr, auf dem Rathaus in Neutweiler abgehalten. Den 11. Juni 1898.

Gerichtsschreiber Dauer.

Althengstett.

Benachrichtigung und Aufforderung an Erbschaftsgläubiger.

Das Verlassenschaftsvermög. des am 8. vor. Mts. verstorbenen **Albert Scheurenbrand**, gewes. Schmiedemeisters von Althengstett, hat bei einem Aktiostand von 7612 M. 82 S und einem Passiostand von 11698 M. 03 S eine Ueberschuldung des Nachlasses im Betrag von 4085 M. 21 S ergeben, worauf sämtliche Intestatereben den vorbehaltslosen Erbverzicht erklärt haben.

Hievon werden die Gläubiger unter dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß die Veräußerung und Verteilung der Masse nach den Grundfähen der Konkursordnung durch die Teilungsbehörde erfolgt, wenn nicht

binnen 14 Tagen Antrag auf Konkursöffnung gestellt ist. An etwa noch unbekannte Gläubiger ergeht zugleich die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen des obigen Termins anzumelden, widrigenfalls auf sie bei Verteilung der Masse keine Rücksicht genommen werden könnte. Den 9. Juni 1898.

Namens der Teilungsbehörde: Rgl. Gerichtsnotariat Calw. A. B. Koller.

Privat-Anzeigen.

Auf den 1. Okt. habe in meinem Hause 3 ineinandergehende freundliche **Zimmer** samt Zubehör zu vermieten. **Gottlieb Widmaier.**

Verkauf.

Wegen Wegzug verkauft Unterzeichnete **Samstag, den 18. Juni, vormittags 9 Uhr,** folgende Gegenstände:



Schreinwerk, darunter 1 Sekretär, 1 Klavier, 1 Sopha, 1 großer schöner Spiegel mit Goldrahme, 1 Schirmständer, 1 Bücherständer, 1 eichene Bettstelle mit Kopf, 1 Kleiderkasten, 1 Waschtischle, 1 Eckstühle, Stühle, 1 Kinderwagen, Hüter, 1 Kupfer-Gölte, Küchengeschirz und verschiedener Hausrat.

Amalie Gruner Wwe., im Hause von Hrn. Stadtpfleger Hayd.

Neue Sendung

la. Mostrosinen

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen **Johs. Hinderer.**

EYACH

Sprudel ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung zu haben bei **J. N. Demmler, Konditor und A. Haager, Konditor in Calw.**

Ich suche bei gutem Lohn auf 1. oder 15. Juli ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haushaltung, das schon gedient hat und Kochen kann.

Frau Adolf Eisenmenger, Pforzheim.

Pilante Ulmer Sommerkäsechen, Duhand M. 1. 10, Städ 10 S.

saftigen **Fagon-Emmenthalerkäse** pr. Pfund 90 S bei **Fr. Oesterlen.**

Echte Suppenwürze **MAGGI** ist soeben wieder eingetroffen bei **C. Costenbader, Conditior.**

Original-Fläschchen No. 0 werden zu 25 S; No. 1 zu 45 S; No. 2 zu 70 S mit Maggi nachgefüllt.

Gichtleidende empfehlen ihren Leidensgenossen als vorzügliches **Heil- und Linderungsmittel** **Frisoni's Gicht-heiler**

(Liq. Acid. salicyl comp.) Zu beziehen 1 Fl. à 4 Mk. nur durch die Apotheken. Wenn nicht vorrätig, 1 Fl. à Mk. 4 20 geg. Nachn. vom Generalversandt für Deutschland **G. Brand, Apotheker, Niedlingen a. D. (Württ.).**

Das Mähen

von etwa 12 Morgen Klee und Wiesen-gras, womit sofort begonnen werden kann, vergibt **Güterbeförderer Bauer.**

Den Grasertrag

von 6 1/2 Viertel hat zu verkaufen **Wilh. Stör.**

Milch

ist zu haben bei **Georg Beck.** Auch sucht der Obige ein tüchtiges Mädchen, welches Haus- und Feldarbeit versteht, oder eine ältere Frau.

la. Mostrosinen

empfiehlt zu dem billigen Preise von **Mk. 16** per Zentner **C. W. Maier, Cannstatt.** Mit den überjandten Rosinen war ich recht zufrieden; senden Sie mir 2c. **Zwiefallendorf, Schultheiß Willauer.**

Den Grasertrag

von 3 Morgen verkauft **Fr. Kohler, Marktstraße 85.**

Den Heugrasertrag

von 1/2 Morgen hat zu verkaufen **Handelsgärtner Chr. Hägele, Lederstraße 115.**

Mädchengesuch.

Wegen Verheiratung des seitherigen wird für sofort oder 1. Juli ein solides, pünktliches Mädchen, im Alter von 17 bis 19 Jahren, gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

Ein Logis,

bestehend in 2 kleineren Zimmern und Küche, wird auf 1. Juli gesucht. Bon wein, ist zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Maurer

3—4 tüchtige können sofort eintreten bei **Karl Ränfelle, Maurermeister, Stammheim.**

Ein Mutter Schwein,

erstmal (13 Wochen) trächtig, Blausch, verkauft **Johann Kömpf, Maurer.**

Wohnungs-Mietverträge

sind zu haben in der Druckerei d. Bl.



An die nationalgesinnten Wähler des VII. Reichstagswahlkreises.

Von vielen Seiten befragt, warum nicht nach alter Gepflogenheit aus der Mitte des Wahlkreises heraus ein Kandidat für den Reichstag aufgestellt werde, hält sich der für die Wahl des Professor Dr. Hieber am 17. April aufgestellte Wahlausschuß für verpflichtet, in Nachstehendem kurz eine sachliche Darstellung der Vorgänge zu geben, die zu den eigenartigen Verhältnissen geführt haben, durch welche die diesmalige Reichstagswahl hier beherrscht ist.

Seit Wiederaufrichtung des deutschen Reiches ist der VII. Wahlkreis der einzige Wahlkreis in Württemberg geblieben, der im Reichstag immer in deutschnationalem Sinne vertreten gewesen ist. Diese erfreuliche Thatsache, auf die jeder der nationalen Sache aufrichtig ergebene Kreisangehörige mit Recht stolz ist, ist nur dadurch erreicht worden, daß es bisher immer möglich gewesen ist, sei es von auswärts, sei es aus der Mitte des Wahlkreises selbst unabhängig denkende Männer zu finden, welchen, weil sie sich nicht auf ein einseitiges Parteiprogramm verpflichtet hatten, das Vertrauen der nationalgesinnten Wähler aller politischen Richtungen entgegengebracht werden konnte und entgegengebracht wurde. Auch für die diesmalige Reichstagswahl war in der Person des Herrn Professor Dr. Hieber der Mann gefunden, der nach der Ueberzeugung derjenigen, deren Rat die reichstreue Wählerschaft bisher stets mit Vertrauen gefolgt ist, die Vertretung des VII. Wahlkreises in altgewohnter würdiger Weise zu übernehmen bereit und befähigt gewesen wäre. Eine am 17. April in Calw stattgehabte zahlreich besuchte Versammlung von Vertrauensmännern aller nationalpolitischen Richtungen hatte einstimmig beschlossen, dem Herrn Dr. Hieber die Kandidatur anzutragen und einer zu diesem Zwecke gewählten, aus je 3 Vertretern der 4 zum Wahlkreis gehörigen Oberämter zusammengesetzten Deputation hat derselbe seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Kandidatur erklärt. — Wenn wir uns aufrichtig gefreut hatten, unseren Gesinnungsgenossen wieder einen Kandidaten vorschlagen zu können, mit dem und durch den unser Wahlkreis in althergebrachter Weise der guten Sache wieder gesichert erschien, so hatten wir unsere Rechnung leider ohne die Stuttgarter Parteileitungen gemacht. Obgleich wir in Wahlsachen noch niemals den Rat und den Beistand irgend einer Partei in Anspruch genommen hatten, wurde unser VII. Wahlkreis von den Leitungen der konservativen Partei und der deutschen Partei bei Aufstellung der Kandidaten in den verschiedenen Wahlkreisen des Landes in ihre Combinationen mit einbezogen und ohne uns darum zu befragen der konservativen Partei zugeteilt. Auf diesem ohne unser Vorwissen gefaßten Beschlusse der Parteileitungen fußend, versuchte die konservative Partei uns einen Kandidaten streng konservativer Richtung aufzudrängen.

Es würde zu weit führen, auf die peinlichen Verhandlungen, welche sich an diesen Vorgang knüpften, hier näher einzugehen, das Resultat war, daß trotz unserer eindringlichsten Vorstellungen die konservative Partei an ihrer Forderung festhielt und alle Mittel anwandte, sie durchzusetzen. Zu unserem großen Bedauern sah sich Herr Dr. Hieber, dem Ansturm von jener Seite nachgebend, veranlaßt, von der Kandidatur zurückzutreten, in der Annahme, daß durch seinen Rücktritt einer Spaltung der nationalen Wählerschaft vorgebeugt werde. Wir unterlassen zu untersuchen, ob diese Annahme zutreffend war oder nicht, nach unseren Erfahrungen ist die nationale Wählerschaft unseres Wahlkreises in ihrer großen Mehrheit gewöhnt, für das was sie für ihre häuslichen Bedürfnisse selbst als richtig erkannt hat, einzutreten, und wenig geneigt, sich einer Partei-Parole von außen, die zumeist von Leuten ausgeht, welche mit den einschlägigen Verhältnissen gänzlich unvertraut sind, zu fügen. — Unsere Bemühungen, nach dem Rücktritt des Herrn Dr. Hieber einen andern für unsere Verhältnisse passenden Kandidaten zu gewinnen, sind an der ablehnenden Haltung des Betreffenden leider gescheitert und somit sind wir seit 27 Jahren zum ersten Mal in der peinlichen Lage, unsern Kreisgenossen keinen Mann zur Wahl vorschlagen zu können. Möge nun in diesen unerfreulichen Verhältnissen ein Jeder so handeln wie er es für gut und mit seinem Gewissen vereinbar findet, um seiner Wahlpflicht in nationalem Sinne zu genügen.

Calw, 11. Juni 1898.

Zur Auftrag:

Eugen Staelin.

Calw.

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die von meinem Vater betriebene

Wirtschaft und Bäckerei

nun unter meinem Namen weiterführe und empfehle ich mein durch Umbau eingerichtetes Wirtschaftslokal hiemit angelegentlichst zu fleißiger Benutzung.

Mit der Zusicherung, meine werten Gäste durch reele Weine und gutes Bier auf's Beste zu bedienen, bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Wilh. Haydt,
Brot- und Feinbäckerei.

Liegenschaftsverkauf.

Kommenden **Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags 1 Uhr,**
verkaufe ich auf dem Rathhause in Aigenbach
ca. 25 Morgen

Acker und Wiesen nebst Gebäulichkeiten,

wozu ich Kaufsliebhaber höflichst einlade.

Simon Lemberger
aus Keringen.

Sommenhardt.

Hochzeitseinladung.

Wir beehren uns, Verwandte und Bekannte zu unserer am
Donnerstag, den 16. Juni, stattfindenden Hochzeitsfeier in das
Gasthaus z. „Hirsch“ hier freundlichst einzuladen.

Friedr. Günthner **Barbara Pfommer**
in Sommenhardt. von Nöthenbach.

Calw. Fruchtpreise am 11. Juni 1898

Getreide- Gattungen	Vor- iger Mst.	Neu- jahr Mst.	We- sentl. Betrag	Zeu- riger Ver- kauf	Im Mst. gebl.	Höchst. Preis		Wahrer Mittel- Preis		Nieder- ster Preis		Ver- kaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis	
						M.	S.	M.	S.	M.	S.		M.	S.
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	55	55	25	30	8	70	8	53	8	50	213	30	23
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	3	56	59	59	—	9	20	8	60	8	30	507	50	37
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Widen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	3	111	114	84	30	—	—	—	—	—	—	720	80	—

Schrannenmeister **W. Schwämmle.**

Eine tüchtige

Köchin

mit guten Zeugnissen sucht Stelle bis
1. Juli. Auskunft bei Frau Metzger,
Bischhofsstraße

Telephon Nr. 9.

Für's Comptoir!
Das Verzeichnis der Orte, nach
welchen das Porto eines Briefes 5 S.
beträgt, ist von der Druckerei d. Bl.
h. 10 S. zu beziehen.

Trud und Verlag der R. C. L. Schöberl'schen Buchdruckerei. Verantwortlich Paul Adami in Calw.

Die heutige Nr. enthält einen Wahlaufsatz für den Landtags-
abgeordneten **Friedr. Schrempf** aus Stuttgart.